



Katrin Haase | Gesine Nebe |
Matthias Zaft (Hrsg.)

Rechtspopulismus – Verunsicherungen der Sozialen Arbeit

BELTZ JUVENTA

Katrin Haase | Gesine Nebe | Matthias Zaft (Hrsg.)
Rechtspopulismus – Verunsicherungen der Sozialen Arbeit

Katrin Haase | Gesine Nebe |
Matthias Zaft (Hrsg.)

Rechtspopulismus – Verunsicherungen der Sozialen Arbeit

BELTZ JUVENTA

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronische Systeme.



Dieses Buch ist erhältlich als:

ISBN 978-3-7799-6188-8 Print

ISBN 978-3-7799-5490-3 E-Book (PDF)

1. Auflage 2020

© 2020 Beltz Juventa

in der Verlagsgruppe Beltz · Weinheim Basel

Werderstraße 10, 69469 Weinheim

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: Hannelore Molitor

Satz: Christine Groh, Frankfurt/Main

Druck und Bindung: Beltz Grafische Betriebe, Bad Langensalza

Printed in Germany

Weitere Informationen zu unseren Autor_innen und Titeln finden Sie unter: www.beltz.de

Inhalt

Katrin Haase, Gesine Nebe, Matthias Zaft

Denkaufschlüsse: Problematisierungen und Verständigungsversuche zur Sozialen Arbeit in Zeiten des erstarkenden Rechtspopulismus 8

Autoethnographische Einsichten

Manuel Freis und Diemut König

Sozialarbeiter*innen als Projektionsflächen rechtspopulistischer Selbstverortung 38

Michael Janowitz

Rechtspopulismus in der Mobilen Jugendarbeit – Kristallisationspunkt einer prekären Sozialen Arbeit 59

Grundlegende Reflexionen

Reinhard Hörster

Soziale Arbeit und Unsicherheit. Zu politischem Status, sensiblen Punkten und experimentellen Räumen sozialpädagogischer Wissenskonstitution 78

Peter Thomas

Die Unbestimmtheit des ‚Politisch Imaginären‘ als Herausforderung für Soziale Arbeit und Demokratie 100

Handlungsfeldbezogene Perspektiven

Esther Lehnert und Marion Mayer

Das Ende der Selbstverständlichkeiten?! Herausforderungen für Soziale Arbeit und Beratung im Kontext Gender und Rechtspopulismus/Rechtsextremismus 114

Frank Greuel und Frank König

Rechtspopulismus als Herausforderung in der pädagogischen Präventionsarbeit zwischen Belehrung und Handeln im Anerkennungsverhältnis 129

Historische Vergewisserungen

Carsten Müller

Das demokratische Potenzial der *frühen* Sozialpädagogik ... und das Unbehagen am Politischen in der Sozialen Arbeit heute 150

Dayana Lau

„The professional is political“ – Soziale Bewegungen und die Politisierung Sozialer Arbeit in historischer Sicht 162

Versichernde Solidaritäten

Andreas Lob-Hüdepohl

Wider die Versuchung ‚exklusiver Solidaritäten‘. Zur Grundhaltung Sozialer Arbeit gegen ‚Rechts‘ 176

Katrin Haase

Solidaritäten. Über die (Un-)Möglichkeiten dem Rechtspopulismus Alternativen in der Sozialen Arbeit entgegenzusetzen 191

Verbandspolitische Positionen

Julia Besche und Leonie Wagner

„Ihre Ideologie läuft den Werten der Wohlfahrtsverbände diametral entgegen.“ Rechtspopulismus und Rechtsextremismus im Spiegel der Wohlfahrtsverbände 208

Angaben zu den Autor*innen 224

(„...“) möchte ich der Gewissheit nachforschen und für den Zweifel und die Vieldeutigkeit plädieren, und zwar nicht etwa, weil wir nichts wissen können, sondern weil wir unsere Überzeugungen stets prüfen sollten und hinterfragen, woher sie kommen. Zweifel sind fruchtbar; sie schließen unser Denken auf (...).“

(Hustvedt 2018, 31 f.)

Denkaufschlüsse: Problematisierungen und Verständigungsversuche zur Sozialen Arbeit in Zeiten des erstarkenden Rechtspopulismus

Die Sache mit der Sagbarkeit

Es fällt nicht leicht, sich zurechtzufinden, derzeit in diesem Land. Was eben noch unverdächtig schien und weder nach Begründung oder gar Entschuldigung verlangte, sieht sich plötzlich Ächtungsgefahren sondergleichen ausgesetzt. Angefangen beim unscheinbaren Schwarze-Sonne-Tattoo, in dem so einige beim besten Willen kein Hakenkreuz entdecken können, weshalb sein Tragen allein auch noch kein Grund ist, eine Berufstätigkeit als pädagogische*r Staatsbedienstete*r¹ oder ein Ehrenamt als CDU-Kreistagsabgeordnete*r² unmittelbar zu beenden; gleichwohl werden dergleichen Körperschmucktragende peinlichen Befragungen ausgesetzt. Ebenso der AfD-Kreisverband Nürnberg Süd/Schwabach, welcher Wahlwerbung mit einem herrschaftskritischen Zitat von Sophie Scholl betrieb – samt ikonisiertem Foto, und sich daraufhin kritische Stimmen auch aus den Reihen der eigenen Partei gefallen lassen musste; das Landgericht Berlin schließlich untersagte die „Sophie Scholl würde AfD wählen“-Wahlwerbung und begründete dies mit fehlenden Bildverwendungsrechten; der Fotograf von Sophie Scholl hatte Klage eingereicht.³

Ebensowenig scheint es mehr legitim, Menschen aufgrund ihres nicht norm-deutschen Familiennamens das Anmieten einer Wohnung zu erschweren oder zu verwehren, wie ein Amtsgericht in Augsburg und in Berlin jüngst jeweils urteilten (vgl. Kallenbrunnen 2017). Interessant in diesem Zusammenhang: das Göttinger Verwaltungsgericht hatte vor einigen Jahren die Klage einer aus Aserbaidschan stammenden Familie gegen die Stadt dahingehend entschieden,

1 Lehrer mit Nazi-Tattoos klagt gegen Kündigung – www.nordkurier.de/brandenburg/lehrer-mit-nazi-tattoos-klagt-gegen-kuendung-1137757412.html

2 Mutmaßlicher Neonazi Möriz verlässt CDU – www.merkur.de/politik/robert-moeritz-cdu-nazi-tattoo-neonazi-sachsen-anhalt-austritt-ultimatum-details-zr-13329343.html

3 www.stern.de/politik/deutschland/afd-wahlplakat-mit-sophie-scholl-wird-durch-gericht-verboden-7300312.html

dass aus dem Risiko einer Diskriminierung aufgrund des Namens allein noch kein Recht erwachse, einen deutschen Namen anzunehmen. „Zwar seien Diskriminierungen wegen des ausländischen Namens etwa am Arbeitsplatz nicht auszuschließen. Es sei aber nicht Aufgabe des Namensrechts, einer gesellschaftlichen Fehlentwicklung entgegenzusteuern.“⁴ Was die berechtigte Frage aufwirft: Lassen sich gesellschaftliche Entwicklungen steuern oder beeinflussen? Und wenn ja, von wem? Und wer gilt aus welchen Gründen hierzu berechtigt? Etwa oder gar (auch) die Soziale Arbeit? Dazu später mehr.

Auch jahrhundertlang tradierte Artefakte an Kirchen und Portalen stehen unter zunehmender Beobachtung, ob sie nicht womöglich diffamierende Nebenwirkungen evozierten.⁵ Gleichwohl sieht selbst moderne Kunst sich derartigen Anfeindungen ausgesetzt, etwa dann, wenn konkrete Lyrik sich in Naturmetaphern an Berliner Hochschulwänden ergeht.⁶ Und nicht einmal mehr konventionelle Bezeichnungen kulinarischer Köstlichkeiten (nicht wenige würden womöglich von Originalbezeichnungen sprechen) dürfen heutzutage mehr ungestraft zur Anwendung gebracht werden, ohne dass sich irgendjemand dadurch beleidigt oder verletzt fühlte.⁷ Vom Verhältnis der Geschlechter und ihrer Benennung oder der plötzlichen Vielfalt unter den Menschen überhaupt, inklusive resultierender sprachlicher Herausforderungen, gar nicht erst zu sprechen.

So oder so ähnlich geht die Mär von einer Moraldiktatur und einem Gesinnungsdespotismus, die das Land unter ihre Kontrolle gebracht hätten; verkörpert von Volksverräter*innen und Ökofeminist*innen – gesteuert und gefördert von womöglich (auch) internationalen Kräften. Dabei scheint es absolut keine Rolle zu spielen, dass – objektiv betrachtet – nahezu alles sagbar ist, wie geschmacklos, menschenverachtend und (wohlweislich?) geschichtsvergessen auch immer;⁸ es scheint vielmehr so, dass mit der Maßlosigkeit der Sagbarkeitsverschiebung auch das Jammern immer lauter wird, demzufolge nichts mehr denk- und v. a. sagbar wäre. Das Klagelied vom Maulkorb, angestimmt von Akteur*innen, die sich ihrem Menschenbild und Gesellschaftsverständnis nach einem national- bis rechtskonservativen Spektrum mehrheitlich zuordnen lassen, freudig aufgenommen und aus voller Kehle weitergetragen von der sog.

4 www.welt.de/politik/deutschland/article106277161/Deutsche-Namen-fuer-Auslaender-nicht-erlaubt.html

5 www.evangelisch.de/inhalte/156453/28-05-2019/debatte-um-abnahme-der-wittenberger-judensau-von-kirchenfassade

6 www.ash-berlin.eu/hochschule/organisation/referat-hochschulkommunikation/presse-spiegel-fassadendebatte/

7 www.luebbe.de/quadruga/buecher/politik-und-gesellschaft/rettet-das-zigeuner-schnitzel/id_3340952

8 www.unwortdesjahres.net/index.php?id=112

breiten Mitte.⁹ Mehr oder minder getarnt – mal mit Narrenkappe, mal in gemeinschaftlichen Stadtbegehungen mit Transparent, mal anonym als *hatespeech* aus den Tiefen des weltweiten Internetzes – prominente ebenso wie namentlich unprominente Menschen werden anlassbezogen wegen ihres Engagements, ihrer Haltung, ihres Tuns, ihres Geschlechts, ihres Aussehens, ihrer sog. ethnischen Zugehörigkeit, ihres Aufenthalts im Land öffentlich angegriffen, diffamiert, geschmäht, beschämt.¹⁰

Es stimmt also tatsächlich, gelinde gesagt, ein wenig ratlos, was sich da *zuträgt*, was da *vor sich geht*, was sich da *abspielt*. Ein Teil der Ratlosigkeit hat zu tun mit der Unfassbarkeit der Vorgänge, welche wiederum einhergeht mit einer Benennungs- oder Bestimmungsproblematik (oder daraus erst resultiert?). Nährt die vieldeutige Unfassbarkeit nicht auch die Rede vom zitablen Gespenst des Populismus und verleiht „ihm“ unfassbare Wesenhaftigkeit? Wenn offensichtlich chauvinistische, antipluralistische, kurzum: reaktionäre Begriffslancierungen durch sog. (neu-)rechte Akteur*innen (vgl. Fedders 2019) bei der sog. Mehrheitsgesellschaft dergestalt auf Resonanz stoßen, dass es neben und mithilfe von verbalen wie tätlichen Übergriffen zu gesamtgesellschaftlichen Bedeutungsverschiebungen kommt, mit welcher Art von Populismus haben wir es dann zu tun? Wildwuchert da etwas unkontrolliert von den sog. Rändern zur sog. Mitte oder sprießt es frisch und rasengrün von innen nach außen?

Augenscheinlich, so viel zumindest könnte klar sein: „Die ‚Stunde der Populisten‘ schlägt derzeit laut und schrill“ (Hartleb 2018, S. 97). Der Aufstieg des „neuen“ Rechtspopulismus ist in der Bundesrepublik wohl am augenscheinlichsten mit den Wahlerfolgen der selbsternannten Alternative für Deutschland (AfD) und dem Aufkommen (und der Stagnation) der Protestbewegung „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“ (Pegida) verbunden. Beobachtbar sind Veränderungen im sozialen Miteinander, Polarisierungen, Ausgrenzungen, Simplifizierungen. Hörbar sind Erzählungen von einer Entfremdung zwischen Regierenden und Regierten. Rechtspopulismus wird ebenso mit der Präsidentschaft Trumps, dem britischen EU-Austritt und der Rassemblement National (RN) in Frankreich oder der niederländischen Partei für die Freiheit (Partij voor de Vrijheid/PVV) verbunden. Die (mediale) Öffentlichkeit vermittelt zunehmend den Eindruck, von populistischen Debatten und Argu-

9 www.faz.net/aktuell/politik/inland/allensbach-umfrage-ueber-meinungsfreiheit-und-kritische-themen-16200724.html

10 Keineswegs vollständige Auswahl an Beispielen:
www.mdr.de/sachsen-anhalt/magdeburg/boerde/karnvals-sitzung-sueplingen-rassistische-rede-100.html
www.amadeu-antonio-stiftung.de/todesopfer-rechter-gewalt/
www.merkur.de/politik/renate-kuenast-beleidigung-facebook-gericht-urteil-gruene-zr-13019325.html

mentationen bestimmt zu sein, ob aktiv oder reaktiv. Die Thematisierung von Rechtspopulismus in den Medien – insbesondere vor oder unmittelbar im Anschluss an Wahlen – erfolgt seit einiger Zeit verstärkt im Modus des Alarmismus. Ob diese Form der berichterstattenden Auseinandersetzung (nicht auch oder gar viel mehr) als Phänomenverstärker oder als Inszenierungskrücke sondergleichen verstanden werden könnte, wurde vorsichtig und in Ansätzen diskutiert, bislang jedoch weder umfänglich noch systematisch untersucht.

In unseren beruflichen und alltagsweltlichen Bezügen nehmen wir wahr, dass sich islam-, vielfalts- und menschenfeindliche Positionen und Handlungen enttabuisieren und normalisieren – von latentem bis manifestem Antisemitismus einmal ganz abgesehen.¹¹ Zugleich lässt sich feststellen, dass nicht nur innergesellschaftliche Gräben gezogen und bereits vorhandene Klüfte erweitert werden, sondern gleichermaßen die Frage umtreibt, irritiert, spaltet, was gegen die sog. „rechte Bedrohung“ denn wohl helfen möge. Kontrovers diskutiert wird unter anderem, wie umzugehen sei mit denjenigen Menschen, deren Ängste, Wut und Hass durch Rechtspopulist*innen geschürt und verstärkt oder gar erst hervorgebracht und fruchtbar gemacht werden.¹²

Ein zentraler Ausgangspunkt unserer gemeinsamen Auseinandersetzung sind die auf die hier nur kursorisch beschriebenen *Verunsicherungen* folgenden Versicherungsversuche, die wir im Diskurs der Sozialen Arbeit, in unseren Alltagswelten und bei uns selbst feststellen. Diese mündeten im November 2018 in die Veranstaltung einer Denkwerkstatt mit dem Titel „Unbehaglich!? – Ver(un)sicherungen über das Politische (in) der Sozialen Arbeit“ an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Drei Beiträge in diesem Band sind veranlasst durch Vorträge, die auf dieser Veranstaltung gehalten wurden und eine Basis der Diskussionen boten (Reinhard Hörster, Dayana Lau und Carsten Müller).

Grund und Anstoß für das gemeinsame Nachdenken waren Fragen nach Verständnissen von Zuständigkeit und (Un-)Möglichkeiten der Sozialen Arbeit als etwaige „Problembearbeitungsakteur*in“ der angerissenen Phänomene – sowie und unmittelbar unser eigenes, gewissermaßen: persönliches Unbehagen. Dieses wiederum ist unter anderem verbunden mit der Unsicherheit darüber, ob und wie Soziale Arbeit ihre Positionen und Haltungen angesichts der gesellschaftlichen Entwicklungen selbst bestimmen kann. Anknüpfend an die Diskussionen der Denkwerkstatt wird mit dem vorliegenden Sammelband das Anliegen verfolgt, Ver(un)sicherungen (in) der Sozialen Arbeit darzustellen, diese zu reflektieren und analytisch zu entfalten. In den Mittelpunkt des Bandes rücken

11 www.amadeu-antonio-stiftung.de/chronik/

12 Zur machtstrategischen Instrumentalisierung imaginierter wie realer ökonomischer Abstiegsängste und mentaler Entfremdungsregungen und deren Perpetuierung über Wut- und Erregungsschleifen vgl. u. a. Franke 2017.

die Selbstverständnisse und Selbstverständlichkeiten Sozialer Arbeit, die in den einzelnen Beiträgen auf verschiedene Weise artikuliert, diskutiert, infrage gestellt und beispielhaft auf ein mögliches Erkenntnispotential für die Denkbarkeit Sozialer Arbeit unter theoretischer, praxisbezogener und historischer Perspektivierung befragt werden.

Zum Vorgehen: Die Thematisierung und Analyse von Ver(un)sicherungen als Leitfaden des Bandes nutzend, wollen wir mit metaphorischen ‚Fensterblicken‘ einleiten: Denn das, was sich unseren Blicken aus Dresdner und Hallenser, Erfurter und Köthener Fenstern unmittelbar bot, forderte unsere andauernenden und intensiven Diskussionen am Lehrbereich Sozialpädagogik am Institut für Pädagogik heraus und führte schließlich zur Organisation des zweitägigen fachlichen Austauschs im Rahmen der Denkwerkstatt. Eine Sozialpädagogin und ihre Blicke aus ihrem „Dresdner Fenster“ werden als Metapher und als heuristisches Fragment bzw. prismatische Heuristik angeboten und beleuchtet. Anschließend an das Heuristikum der „Fensterblicke“ nähern wir uns dem Rechtspopulismus; nicht verstanden als kohärente und vorab zu identifizierende Entität, sondern vielmehr verstanden als analytisches Konzept, mittels einer ver(un)sichernden Fokussierung und mit Blick auf sein soziales und ökonomisches Bedingungsgefüge. In einem kurzen Einblick in die Ver(un)sicherungen der Sozialen Arbeit greifen wir einzelne, mithin zentrale Aspekte des Diskurses auf. Abschließend werden der Aufbau des Buches und die Beiträge des Bandes vorgestellt.

Room with a view. View with a room. – Blicke aus dem Dresdner Fenster.

Pegida lädt 2018 auf facebook zu einer „Großen Geburtstagskundgebung“ ein. „4 Jahre Widerstand“ feiern die Anhänger*innen auf dem Dresdner Neumarkt. Erstmals gewinnen der Gegenprotest und das Symbolisieren von Weltoffenheit das zahlenmäßige Kräftenessen. Wir sind erleichtert. Der Gegenprotest war bis dahin mitunter weniger sicht-, hör- und lesbar. In der historischen Altstadt treffen sich nach wie vor nahezu montäglich „Patriotische Europäer gegen die Islamisierung des Abendlandes“. Es scheint, als hätten sich die „Montagsmahnwachen“ schon in den Dresdner Alltag eingefügt. Sie sind vielleicht keine „Dresdner Angelegenheit“, für mich [K. H.] als Dresdnerin sind sie aber eine „Angelegenheit“, die mich in besonderer Weise tangiert, die eine Positionierung fordert. Der Blick aus dem Dresdner Fenster jedenfalls bereitet in hohem Maße Unbehagen, verunsichert mich, schürt Angst, fordert zur Bewegung auf und macht gleichzeitig bewegungslos.

Als sich die Bewegung von rechts – nun unüberseh- und unüberhörbar – in Dresden im Herbst 2014 inszenierte und ausbreitete, war ich von ihrer

Macht überrascht. Dabei ist Rechtsextremismus in Sachsen seit Jahren schließlich nicht nur an den jährlichen Mobilisierungen von Nazi-Kameradschaften im Februar sichtbar. Und der „neue“ Rechtspopulismus hatte sich in Europa längst ausgebreitet. Vielleicht wollte ich nicht hinsehen. Ich lese in „Gegen den Hass“ von Carolin Emcke (2016) über das „Klima des Fanatismus“, über „jene Parteien und Bewegungen, die von einem homogenen Volk oder einer homogenen Nation träumen“. Das ist eindrücklich. Was ist nur mit dieser, „unserer“ Gesellschaft passiert? Ist die „sächsische Wut“ ein soziales Problem, für das Soziale Arbeit zuständig ist? Das frage ich mich als Sozialpädagogin. Es sind Fragen, auf die es keine schnelle Antwort gibt. Aber es drängt nach Antworten, nach Konzepten, nach Taten.

Im Folgenden wird eine Metapher beleuchtet. Diese entstand aus Diskussionen über das autoethnographische Protokoll einer Sozialpädagogin und insbesondere über die Beschreibung ihres Unbehagens beim Blick aus dem Dresdner Fenster. Das „Dresdner Fenster“ ist weit mehr als nur Illustration; es vermag als Metapher den Zugang zu einem Problem zu ermöglichen und dient gleichermaßen als Heuristik. Insofern kann die Fenstermetapher Auseinandersetzungen über die spezifischen Verhältnisse von Sozialer Arbeit und rechtspopulistischen Strömungen und Erscheinungen sowie die eigene Verwobenheit darin anregen und befruchten. Besonders in Kunst und Kunstgeschichte ist das Fensterbild ein geläufiges und häufig genutztes Motiv, das es Künstlern ermöglicht, dargestellte Personen, Gegenstände, Landschaften – und darüber hinaus die das Bild Betrachtenden – in bildnerischer Darstellung zueinander zu positionieren (vgl. Herber-Fries 2012; Selbmann 2010, 2012; Müller 2012). Insbesondere die Eigenschaften der „Flächigkeit, Rahmung und rasterartigen Binnengliederung [...], Lichtdurchlässigkeit, Transparenz und Spiegelungsvermögen des Glases“ (Herber-Fries 2012), sind es, die bildende Künstler*innen in Auseinandersetzung mit dem Sujet des Fensters zum „künstlerischen Experiment mit den Grenzen der Wahrnehmung und Erkenntnisfähigkeit“ „verführen“; das Sujet des Fensters bietet der Kunst vielfältige Möglichkeiten, „innen“ und „außen“ ins Verhältnis zu setzen.

Das Dresdner Fenster wollen auch wir daher insofern als eine Versuchsanordnung verstehen, die ein spezifisches ‚Innen‘ und ein spezifisches ‚Außen‘ in ein je charakteristisches Verhältnis setzen kann. Es ‚verführt‘ uns in diesem Sinne – wohlwissend um die Verwobenheiten und Einlassungen unserer Personen und der Sozialen Arbeit in die sozialen Verhältnisse – zu einem sozialwissenschaftlichen Gedanken-Experiment und dient als Problematisierungsperspektive. Damit stellt es gleichsam eine prismatische Heuristik dar, die ihrerseits unser Denken visualisiert, illustriert und anregt. Drei Facetten des metaphorischen Dresdner Fensters sollen im Folgenden herausgearbeitet werden. In Anlehnung an den Titel des Romans „Room with a view“ von E. M. Forster (1908/

1995) werden diese als ‚view‘, ‚room‘ und ‚room with a view_view with a room‘ veranschaulicht: Das Fenster markieren wir mit Fokus auf den ‚view‘, den es freigibt, als Ort der Phänomenwahrnehmung (Blick durch das Fenster), mit Fokus auf den ‚room‘, in dem durch das Fenster blickende Personen sich befinden, als einen Ort der (erzwungenen) Selbstbetrachtung (Blick auf das gespiegelte eigene Bild in der Glasscheibe/room) und schließlich – mit Fokus auf die (mögliche) Gleichzeitigkeit beider Wahrnehmungen – als Ort wie Instrument von Erkenntnis (Verortbarkeit und Denkbarkeit Sozialer Arbeit/room with a view_view with a room). Das Fenster dient uns als Metapher zur (Er-)Klärung der Denkbarkeit über die aus Unbehagen resultierende Verunsicherung.

„Sozialpädagogin. Am Dresdner Fenster“: Den ersten Impuls für unser gemeinsames Nachdenken und Diskutieren bot der autoethnographische Bericht einer Sozialpädagogin, der in einem Ausschnitt vorangestellt ist. Darin schildert die Autorin eindrücklich, wie es ihr – der promovierten Sozialarbeiterin – seit 2014 montagabends in Dresden erging, wenn die sich selbst als ‚Patriotische Europäer‘ verstehenden Dresdner Bürger*innen durch die Straßen Dresdens „spazierten“: Die Sozialpädagogin an ihrem wissenschaftlichen Arbeitsplatz blickt vom Schreibtisch über Bücher und Papiere hinweg durch ein Fenster auf eine Dresdner Straße. Allwöchentlich am Montag finden jene Kundgebungen statt und allwöchentlich am Montag drängt ihr das Fenster die Möglichkeit auf, auf Plakate zu schauen, die rechtspopulistische Parolen enthalten. Ihre Blicke und ihr Nachdenken werden von dem sich draußen – vor ihrem Fenster – Ereignenden angezogen: Drinnen, auf dem Schreibtisch und im Regal ist sie von Publikationen, die ihre Profession prägen und deren Grundannahmen und -gedanken sie tragen, umgeben. Ihr Blick und ihre Aufmerksamkeit richten sich von genau hier aus allmorgendlich auf die Dresdner Straße und dort auf Menschengruppen, die ihre Menschenverachtung in Sprechchören, Reden und Plakaten transportieren. Ihr Blick aus dem Dresdner Fenster – so schreibt sie, „bereitet in hohem Maße Unbehagen, verunsichert [...], schürt Angst, fordert zur Bewegung auf“; er macht sie vielleicht ratlos – „und gleichzeitig bewegungslos“. Das Betrachten und Beobachten dessen, was ‚draußen‘ vor sich geht, ist dabei, wie gezeigt werden soll, nur eine – die zugleich offensichtlichste – Facette dessen, was das ‚Dresdner Fenster‘ ermöglicht:

Facette 1 – View – Betrachtungen: Zum einen ist es das Fenster mit seiner transparenten Glasscheibe als Möglichkeit bzw. Ort von Problemwahrnehmung, die uns interessiert (view). Die klare Glasscheibe, eingelassen in einen Holzrahmen, ist Teil der Wand, die innen und außen, ihr Schreibzimmer und ihren Denkraum von der lärmenden Menschenmasse einer PEGIDA-Kundgebung trennt. Die klare Fensterscheibe trennt und verbindet gleichermaßen: Nicht ‚mittendrin‘ in einer Kundgebung, auch nicht ‚am Rande‘ nimmt die Beobachterin in den Jahren 2015 und 2016 das Ausmaß des erstarkenden Rechtspopulismus

in ihrer Stadt wahr. Aber dem Ausblick darauf, den ihr Fenster ihr bietet, kann sie sich nicht entziehen. – Aus der eigenen, ihr vertrauten Arbeitsumgebung heraus schaut sie auf die Vielzahl politischer und gesellschaftlicher Phänomene, die sie in ihrer Ausprägung zutiefst verunsichern. Das Fenster – als Teil der Wand ihres eigenen Raumes – rahmt und bestimmt, worauf ihr Blick fällt. Ihre Wahrnehmung ist gebunden an den eigenen Standort, ihren eigenen Denk- und Arbeitsraum.

Facette 2 – Room – Selbstreflexionen: Des Weiteren ermöglicht die Glasscheibe als Planspiegel – je nach Lichteinfall – eine weitere Wahrnehmung: Bei starker Ausleuchtung ihres eigenen Innen-Raumes (und im Verhältnis dazu geringerer Ausleuchtung des hinter der Scheibe liegenden) wird die Glasscheibe zur Reflexionsfläche. Tritt unsere – metaphorische – Sozialpädagogin unter solchen Bedingungen an ihr Dresdner Fenster, durchdringt ihr Blick die Scheibe nicht, sondern er fällt auf ihr eigenes Porträt und auf ihre (Arbeits-)Umgebung. Das Dresdner Fenster ist in dieser Perspektive ein Spiegel, in dem die – metaphorische – Sozialpädagogin mehr oder weniger ausschließlich sich selbst, ihre eigene Denk- und Arbeitsumgebung betrachtet. In dieser zweiten Facette der Metapher steht insofern die (Selbst-)Reflexion im Vordergrund.

Facette 3 – Room with a view_view with a room – Selbstreflexive Fensterblicke: Je nach Lichtverhältnissen und Lichteinfall kann darüber hinaus das metaphorische Dresdner Fenster auch zu einem halbtransparenten – oder ‚Venezianischen Spiegel‘ werden, in welchem dann die in den beiden vorangegangenen Facetten beschriebenen visuellen Wahrnehmungen ineinanderfallen: Sowohl durch die Glasscheibe hindurch auf hinter dem Fenster liegendes zu blicken (view) als auch gleichzeitig eine sich auf der Oberfläche zeigende Reflexion (room) in den Blick zu nehmen, wird möglich. Dies ist dann der Fall, wenn Innen und Außen bzw. das metaphorische Dresdner Arbeitszimmer und die ebenfalls metaphorische Dresdner Straße gleichermaßen ausgeleuchtet sind; Ereignisse und Phänomene sind dann nur durch das eigene Spiegelbild hindurch zu betrachten. In dieser Facette unserer Fenstermetapher überblenden und überlagern Spiegelbild und Phänomen einander: Die durch das Fenster blickend die Außenwelt betrachtende Person wird in die Wahrnehmung der eigenen Betrachter*innenposition versetzt (und vice versa: fällt der Blick durch die Reflexion ihrer selbst hindurch auf die Dresdner Ereignisse).

Das Dresdner Fenster als Metapher mag mit den drei skizzierten Facetten deutlich machen, in welche Richtungen die eigenen Wahrnehmungen des Phänomens Rechtspopulismus befragt werden können. Wir hegen die Hoffnung, dass aus einer solchen Befragung eigener Wahrnehmungen ein Gewahrwerden der Relationierung von Beobachtetem und Beobachtenden resultieren kann, da dies allererst aktiv die Möglichkeit eröffnet, jene analytisch-reflexive Perspekti-

ve einzunehmen, die für die Vergewisserung der gesellschaftlich verwobenen Sozialen Arbeit und unserer eigenen Positioniertheiten unverzichtbar ist. Nicht passiv, taten- und widerstandslos stehen wir dann nämlich an jenem Dresdner Fenster, sondern aktiv – einen notwendigen Denkraum öffnend und schaffend. Wird in Forster's Roman, dessen Titel den vorangegangenen Skizzen ihre grobe Struktur gab, die Protagonistin gescholten: to „come away from the window, dear, you will be seen from the road“ (Forster 1995, S. 61), so deutet sich hier noch eine weitere Facette der Fenstermetapher an: das Fenster kann bei bestimmten Lichtverhältnissen nämlich außerdem diejenigen, die am Fenster stehen, für Passant*innen deutlich sichtbar werden lassen. Mit unserer Arbeit und mit dem hier vorliegenden Band treten wir nun bewusst an das Dresdner Fenster heran und aus der Behaglichkeit des eigenen Arbeits- und Denkraums heraus; wir machen uns sichtbar und hoffen darauf, to „be seen from the road“. Ziel dessen ist daher auch, durch die Dokumentation unseres Beschreitens gemeinsamer denkWEGE, Haltungen und Selbstverständlichkeiten infrage zu stellen und dadurch Bedingungen des Diskurses sowie die Herkunft des Denkens und Ursachen jener – vermeintlich selbstverständlicher – Haltungen aufzuspüren und/oder einzugrenzen. Eine solche reflektierend-theoretische Annäherung in einem Raum des handlungsbefreit(er)en Denkens verspricht auch, einen *Rationalisierungsmodus* bereitzustellen. In diesem Rationalisierungsmodus abseits (bewusster) politischer Positionierungen, Skandalisierungen und Bewertungen die gesellschaftlichen Entwicklungen und Ereignisse analytisch in den Blick zu nehmen, verspricht, für die Soziale Arbeit im besten Fall ertragreich zu sein.

Ver(un)sichernde Klärungen eines umstrittenen Phänomens

Der Aufstieg rechtspopulistischer Bewegungen und Parteien hat sich zu einem (Haupt-)Gegenstand aktueller Zeit- und Gesellschaftsdiagnosen entwickelt (vgl. exemplarisch Geiselberger 2017; Reckwitz 2017). Neben den gesellschaftsdiagnostisch angelegten Arbeiten finden sich im sozialwissenschaftlichen Diskurs kontroverse Debatten, die wissenschaftliche Deutungen der Wahlerfolge völkisch-nationalistischer Parteien innerhalb der EU und Auseinandersetzungen mit der sozial- und wirtschaftspolitischen Programmatik, dem parlamentarischen Wirken und den ideologischen Flügeln der AfD umfassen (vgl. u. a. Decker 2018a; Dietl 2018; Butterwege/Hentges/Wiegel 2018). Aus den intensiven empirischen Erhebungen zu Pegida, insbesondere zwischen Herbst 2014 und Winter 2016/2017, gingen ebenfalls eine Reihe von Publikationen mit wissenschaftlichen Einordnungs- und Deutungsversuchen hervor (vgl. u. a. Geiges/Marg/Walter 2015; Rehberg/Kunz/Schlinzig 2016). Mittlerweile ist feststellbar, dass Pegida auf weitaus weniger wissenschaftliches Interesse stößt; es wird versucht, das als normalisiert, stagniert, ausgebrannt oder als institutionalisiert einge-

schätzte Protestphänomen in größere gesellschaftspolitische Zusammenhänge einzubetten (vgl. Schenke et al. 2018, S. 70).

Angesichts der Breite der vorgelegten Analysen, Definitions- und Erklärungsversuche zu Rechtspopulismus, seinen Spielarten, Strategien, historischen Wurzeln und länderbezogenen Differenzen (vgl. u. a. Milbradt et al. 2017; Decker 2018a; Brinkmann/Panreck 2019) bedarf es einer produktiven, ver(un)sichernden Fokussierung. Wir greifen zum einen unsere Verunsicherung ob der Eignung des unscharfen Begriffs für die Diskussion der vielfältigen gesellschaftlichen Dynamiken und Erscheinungsformen auf, die medial, politisch und wissenschaftlich mit „Rechtspopulismus“ verbunden werden. Die uns verunsichernde definitorische Unbestimmtheit lässt sich gleichwohl produktiv wenden, indem die Begriffskontroverse und Ambivalenz des Begriffs aufgegriffen und bewusst von einer definitorischen Einengung abgesehen wird. Beansprucht wird damit auch, den gewählten Begriffsverständnissen der Autor*innen dieses Bandes Raum zu lassen. Eine im Diskurs zentral verhandelte Frage ist jene nach den Bedingungsgefügen für das Erstarken des Rechtspopulismus in demokratisch verfassten Gesellschaften. Auch dieser Frage wollen wir uns in notwendiger Kürze widmen.

Der Begriff Rechtspopulismus findet im medialen, politischen und wissenschaftlichen Diskurs mittlerweile geradezu inflationär Verwendung. In der sozialwissenschaftlichen Forschung werden der Begriff und die Tragweite des Phänomens kontrovers diskutiert und mitunter mit einer begründeten und aus unserer Sicht durchaus nachvollziehbaren Skepsis oder Ablehnung versehen. Angezweifelt wird etwa von Heitmeyer (2018), ob der Begriff „für die Analyse politischer Formationen in dieser Gesellschaft mitsamt ihrer historischen Entwicklung tragfähig ist“ (ebd., S. 231). Er plädiert stattdessen für den Begriff „autoritärer Nationalradikalismus“ (ebd.). Gegen den Begriff des Rechtspopulismus wird vor allem vorgebracht, dass er die gegenwärtigen gesellschaftlichen Entwicklungen verharmlosen und trivialisieren würde. Demnach werde häufig so getan, „als sei ‚Rechtspopulismus‘ das demokratisch geläuterte, moderate Pendant zum Rechtsextremismus“ (Butterwegge/Hentges/Wiegel 2018, S. 10). Damit ist bereits das zentrale Argument angesprochen, das uns als – über „Rechtspopulismus und Soziale Arbeit“ – Schreibende – verunsichert und Positionierungen „wider die Verharmlosung“ fordert. (Interessant: Was sagt das über uns als derart Adressierte aus, dass wir uns zu solcherlei Haltung-zeigen-Positionierungen veranlasst sehen? Welche Bedeutung kommt dabei etwa sozialpsychologischen Subjektivierungsweisen frei nach Lukas (18,7) „Danke, dass ich nicht bin wie diese da!“ oder einer gesellschaftlichen und individuellen Verantwortung zur Erkennung und womöglich Abwehr bedrohlicher Interventionen zu?) Auch in den Auseinandersetzungen, die im Diskurs Sozialer Arbeit vorgelegt wurden (vgl. u. a. Fischer/Dunn 2019; Köttig/Röh 2019) wird deutlich, dass die Verfassenden den Begriff keineswegs in einer verharmlosenden

Variante nutzen. Vielmehr werden Handlungserfordernisse und die Notwendigkeit wissenschaftlicher Analysen angesichts der gesellschaftlichen Dynamik markiert. Sowohl die pejorative Verwendung des Rechtspopulismus als auch die Nutzung als politischer „Kampfbegriff“ (Mudde/Rovira Kaltwasser 2017) fordern eine kritische Auseinandersetzung und Einordnung des Begriffs, um ihn als analytisches Konzept nutzen zu können.

Die Begriffskontroverse reibt sich zentral an der Relationierung von Rechtsextremismus und Rechtspopulismus. Wie nahe der ideologische Kern rechtspopulistischer Bewegungen, Parteien und Strömungen dem konservativen Denken einerseits und den neurechten, neonazistischen, faschistischen Ideologiebeständen oder historischen Bezügen völkischer, nationalistischer oder nationalsozialistischer Provenienz andererseits steht, zählt zu den meistdiskutierten Fragen im sozialwissenschaftlichen Diskurs. Damit ist zugleich die Frage verbunden, ob es sich „beim Rechtspopulismus um eine eigenständige, vom Rechtsextremismus zu unterscheidende politische Strömung handelt oder Rechtspopulismus lediglich eine politische Strategieoption im Rechtsextremismus beschreibt“ (Salzborn 2018, S. 20). Decker (2018b) positioniert sich angesichts der heterogenen Parteienlandschaft in Europa gegen ein zu stark verengendes Verständnis von Rechtspopulismus. Unter dem ambivalenten Begriff Rechtspopulismus lassen sich dem Autor zufolge verschiedene (u. a. rassistische, extremistische, nicht-systemfeindliche) Positionen subsumieren (vgl. ebd., S. 356). Salzborn (2017) dagegen nutzt – anschließend an die internationale Debatte (vgl. u. a. Lazaridis et al. 2016; Heinisch/Mazzoleni 2016) – den Begriff des „rechtspopulistischen Rechtsextremismus“, um deutlich herauszustellen, dass es sich um eine Spezialform des Rechtsextremismus handelt, und die populistische Strategie auf einem rechtsextremen Weltbild basiert. Als Kern des Weltbildes stellt er die Ideologie der Ungleichheit heraus (vgl. ebd., S. 8–11). Den Differenzen und Gemeinsamkeiten von Rechtsextremismus und Rechtspopulismus widmen sich auch einige Autor*innen dieses Bandes (u. a. Frank Greuel und Frank König; Esther Lehnert und Marion Mayer), um darauf aufbauend ihre Argumentationen zu entfalten.

Wie nun lässt sich das Populistische im Rechtspopulismus fassen? Weitgehender Konsens scheint darin zu bestehen, dass Populismus einerseits die „Abgrenzung gegen die politische Klasse“ und andererseits „die Abgrenzung gegen ‚die-da-draußen‘ mit der Kreation von Feindbildern“ (Hartleb 2018, S. 98) umfasst und erfolgreich zusammenbringt. Mit dem höchst vagen Begriff verbinden sich unterschiedliche Strategien und Taktiken und eine inhaltliche Mehrdeutigkeit (vgl. Butterwegge/Hentges/Wiegel 2018, S. 10). Priester (2012) bezeichnet den (Rechts-)Populismus aufgrund seiner Anpassungsfähigkeit und seines Konturen mangels pointiert als „ein Chamäleon, das sich den Strömungen des Zeitgeists anpasst“ (ebd., S. 18). Kern verschiedener Populismuskonzepte bildet die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis von Volk und Elite. Müller (2017) hat

in seinem Essay eine in der politischen Fachpublizistik häufig zitierte Definition vorgelegt. „Wir – und nur wir – repräsentieren das wahre Volk“ (ebd., S. 26) kann dem Autor zufolge als Kernanspruch aller Populist*innen verstanden werden. Als populistisch wird die Gegenüberstellung von einfachem Volk als homogener Einheit und abgehobener Elite gefasst. Da der Populist für sich in Anspruch nimmt, als einziger das „wahre Volk“ zu vertreten, sei seine Ideologie Müller (2017) zufolge antielitär, antipluralistisch und antidemokratisch. Kritisiert wird an der Definition unter anderem, dass es sich um eine Reformulierung längst bekannter Konzepte handele und dem Populismus die Möglichkeit abgesprochen wird, „aus demokratischer Sicht eine nützliche Korrektivfunktion auszuüben“ (Decker 2018b, S. 355). Streeck (2017) indes geht noch weiter, wenn er die Bezeichnung „Populismus“ als strategisches Element hegemonialer Rhetorik herausarbeitet, mit welcher jedwede Kritik an einer „Politik unter Bedingungen neoliberaler Globalisierung“ (ebd., S. 260) mittels inhaltlicher Pauschalisierung sowie Diffamierung der Sprecher*innenposition suspendiert werde.

Panreck (2019) zeichnet zentrale Linien der sozialwissenschaftlichen Begriffsdebatte nach, indem sie drei dominante Strömungen unterscheidet, die um Deutungshoheit streiten: Populismus als politische Logik, Populismus als „dünne Ideologie“ und Populismus als Stil (vgl. ebd., S. 26). Populismus als „dünne Ideologie“ ist eine Perspektive, die der Verfasserin zufolge insbesondere in der Parteienforschung breite Resonanz erfährt. Ausgegangen wird von einer Erweiterung um andere Ideologien, im Rechtspopulismus etwa um Nationalismus. Populismus als Stil stellt eine bestimmte Agitationsweise im politischen Willensbildungsprozess heraus, während Populismus als Logik des Politischen auf Populismus als eigentliches Strukturmerkmal der Demokratie im Sinne des Hegemoniemodells von Laclau und Mouffe abhebt. Die zuletzt genannte Perspektive umfasst eine eigene Populismustheorie (vgl. ebd., S. 38). Dass diese Perspektive bisher wenig Eingang in den Diskurs der Sozialen Arbeit gefunden hat, mag primär in ihrer theoretischen Gestalt liegen, die für die Soziale Arbeit wenig handlungsleitende Impulse und normative Orientierungspunkte zugänglich macht. Im vorliegenden Sammelband wird diese Perspektive im Beitrag von Peter Thomas als eine wesentliche *Perspektivierungsmöglichkeit* für die Auseinandersetzung mit demokratiefeindlichen Äußerungen zentral gestellt.

Rechtspopulismus lässt sich unseres Erachtens zielführend als analytischer Begriff verwenden, wenn konstitutive Zusammenhänge von populistischem Politikstil (damit ist auch die „Besetzung von Feldern im vorpolitischen Raum“ (Weißmann 1988, zit. n. Fedders 2019, S. 217) gemeint) und ideologischen und programmatischen Inhalten scharfgestellt werden. Als thematisches Zentrum des Rechtspopulismus in der Bundesrepublik lässt sich – selbst wenn noch andere Themen bearbeitet werden – die Migrations- und Islamkritik fassen (vgl. Möhring-Hesse 2019, S. 12). Mit den sozialpopulistischen Forderungen werden identitätspolitische Kernaussagen der Zuwanderungsbegrenzung und Multikul-

turalismuskritik verbunden (vgl. Decker 2018b, S. 362). Als kennzeichnend für rechtspopulistische Strömungen wird der sog. „Kulturkampf“ betrachtet, in dem wirtschafts- und sozialpolitische Themen als kulturelle und ethnisierte Konflikte konstruiert werden. Rechtspopulistische Kräfte mobilisieren primär, indem sie „die Anderen“ und „die Fremden“, die von außen kommen, ausgrenzen und abwehren (vgl. ebd., S. 361). Dies schließt eine Abwehr „Anderer“ und „Fremder“ von „innen“ keineswegs aus, wie u. a. antiintellektualistische, antiemanzipative und antiökologische Interventionen verdeutlichen.

Die unterschiedlichen Erscheinungsformen des Rechtspopulismus lassen sich keineswegs monokausal erklären. Die sozialwissenschaftlich drängenden Fragen danach, wer denn „die“ Wähler*innen und Anhänger*innen rechtspopulistischer Bewegungen und Parteien sind, und wie sich das Phänomen erklären lässt, stehen in einem spezifischen Zusammenhang. Rechtspopulismus, so Möhring-Hesse (2019), findet Unterstützung und Akzeptanz in allen sozio-ökonomischen Lagen und „eint‘ – bei einem durchgängigen Männerüberhang – über Einkommens- und Bildungsdifferenzen hinweg“ (ebd., S. 12). Nicht nur die konkrete Erfahrung von Prekarisierung und wirtschaftlicher Betroffenheit, sondern ebenso die Wahrnehmung einer möglichen drohenden Gefährdung, allgemeine Globalisierungsangst, tieferliegende Verunsicherung und Statusängste begründen die AfD-Wahl (vgl. Panreck/Brinkmann 2019, S. 6). Rechtspopulismus wird unter anderem als Reaktion auf eine wachsende soziale und kulturelle Spaltung der Gesellschaften innerhalb der Nationalstaaten, Europas und global gedeutet. Das Erstarken der AfD zeige, so Koppetsch (2017), dass die Spaltungen geradewegs durch die „Mitte“ der Gesellschaft gehen (vgl. ebd., S. 3).

Die soziale und ökonomische Verunsicherung von Teilen der Bevölkerung wird in der Deutung von (Rechts-)Populismus als Reaktion auf eine Krise, die durch Modernisierung und Globalisierung ausgelöst wurde, aufgegriffen (vgl. Panreck 2019, S. 34). Die neoliberalen Globalisierungsprozesse, das Ausuferndes Finanzmarkt-Kapitalismus und der Rückbau von sozialstaatlichen Sicherungssystemen rufen demnach Verunsicherungen hervor, die von rechtspopulistischen (Žižek 2017; Streeck 2017 u. a. zufolge auch von linkspopulistischen) Bewegungen und Parteien aufgegriffen werden. Die soziale Kälte einer „Markt-, Hochleistungs- und Konkurrenzgesellschaft“ erzeugt nach Butterwegge, Hentges und Wiegel (2018) Sehnsucht nach „emotionaler Nestwärme“. Rechtspopulist*innen versprechen, diese „im Schoß der Traditionsfamilie, in einer verschworenen Gruppe von Gleichgesinnten mit Hilfe der geliebten Heimat, der starken Nation bzw. der ‚deutschen‘ Volksgemeinschaft“ (wieder)herstellen [zu können“ (ebd., S. 20). Rechtspopulistische Kräfte verstärken, so die Verfassenden, vorhandene Angst- und Bedrohungsgefühle in Teilen der Bevölkerung (vgl. ebd., S. 85). Die rechtspopulistisch geschürte und verstärkte Angst vor den „gefährlichen Anderen“ (wahlweise Migrant*innen, Linke, Liberale, Feminist*innen), die die „Volksgemeinschaft“ bedrohen, lässt sich verstehen als ein historisch

bewährtes, weil durch vorschnelles Schließen gleichsam Ersatzsinn generieren- des Narrativ. Diese gezielte Ausweitung diffuser und doch so konkreter Angst vor dem Verlust einer imaginierten „Volksgemeinschaft“ (vgl. Bargas 2019) zeigt sich als ein zentrales Deutungsmuster des erstarkten Rechtspopulismus. Ließe sich von regelrechter *Angst-Exploitation* reden? Oder von Angst-Lust auf Seiten der abgehängten, vormals Scholle pflügenden Scharen? „Aus dem apathischen Angstbürger wird im Handumdrehen ein autoritärer Wutbürger, dessen Feindbild exakt jene, die globalisierte Welt verkörpernde kosmopolitische Elite ist, die ihm tatsächlich oder vermeintlich seinen fairen Teil am Kuchen verweigert“ (Franke 2017).

Die Dimensionen der Angst sowie verschiedene Zeitdiagnosen verdeutlichen, dass das Erklärungsmuster des Aufstiegs des Rechtspopulismus unter dem Vorzeichen ökonomischer Verteilungskämpfe allein zu kurz greift (vgl. u. a. Reckwitz 2017). Die Erscheinungsformen des Rechtspopulismus werden ebenso schlüssig mit Gegenreaktionen zum Wertewandel, zur Entwicklung multiethnischer und -kultureller Gesellschaften und zu den gesellschaftlichen Veränderungen seit den 1990er Jahren begründet (vgl. Panreck/Brinkmann 2019, S. 11 f.). Decker (2018b) legt dar, wie ökonomische und kulturelle Krisentendenzen zusammenspielen und sich wechselseitig verstärken (vgl. ebd., S. 357 f.). Rechtspopulistische Bewegungen und Parteien erfahren Zuspruch, weil sie mit ihren Vorstellungen von Familie, Sexualität und Staatsangehörigkeit Übersichtlichkeit und Klarheit in den unübersichtlichen postmodernen Lebensformen schaffen. Sie bedienen die Sehnsucht nach einer überschaubaren Welt ohne Multikulturalismus und nach der Sicherheit schützender nationaler Grenzen und schützender Sozialsysteme (vgl. Panreck/Brinkmann 2019, S. 8). Sie suggerieren einfache Lösungen für komplexe Fragen der Moderne.

In den Deutungen von Rechtspopulismus lässt sich lesen, dass Widersprüche und Unsicherheiten moderner Gesellschaften (auch) durch die Sehnsucht nach einem starken Kollektiv und Führerfiguren, denen man sich unterordnen kann, verarbeitet werden (vgl. Biskamp/Kiepe/Milbradt 2017, S. 211). Einen zentralen Bezugspunkt bildet das auf Adorno zurückgeführte Konzept des autoritären Syndroms, das als sozialpsychologischer Erklärungsversuch von antidemokratischen Einstellungen, Rechtsextremismus und Rechtspopulismus dient. Demnach würden rechtspopulistische Bewegungen und Parteien Sortierungen und Lösungen anbieten, welche die gesellschaftliche Komplexität zu reduzieren helfen. Rechtspopulistische Agitator*innen aktivieren, verstärken, bündeln und strukturieren die Ängste und Verunsicherungen der Menschen. Auf diese Weise werden sie politisch relevant und können, so Biskamp, Kiepe und Milbradt (2017), in Wahlerfolge umgesetzt werden (vgl. ebd., S. 212). Nicht unerwähnt bleiben sollte an dieser Stelle, dass die Frage nach der Bedeutung eines*r Anführenden ein „wahrer Zankapfel der Populismusforschung“ (Panreck 2019, S. 31) ist. Während er in konstruktivistischen Perspektiven auf Populismus eine

besondere Relevanz erfährt, wird die Bedeutung eines*r Anführenden in ideologiebasierten Ansätzen eher zurückgewiesen, kritisiert oder relativiert (vgl. ebd.).

Ver(un)sicherungen der Sozialen Arbeit

Die Diskussion, wie mit dem Erstarken des Rechtspopulismus und den damit verbundenen Dynamiken und Phänomenen in Profession und Disziplin Sozialer Arbeit umzugehen sei, oder konkreter: um Gegenstrategien und um Möglichkeiten, die demokratisch-emanzipatorische und vielfältige Gesellschaft zu stärken, ist in den vergangenen Jahren in unterschiedlicher Form vorangetrieben worden. Es wurden zahlreiche (Fach-)Veranstaltungen durchgeführt (exemplarisch: Mai 2019 Tagung der Gilde Soziale Arbeit). Die Vielzahl verbands- und fachpolitischer Positionspapiere (vgl. AWO Bundesverband e. V. 2017) und Handlungsempfehlungen (vgl. Amadeu Antonio Stiftung 2018) verweisen nicht nur auf Schärfungsversuche der Selbstverständnisse der Akteur*innen, sondern ebenso darauf, Ansprüchen, Erfordernissen und Verunsicherungen in der Praxis zu begegnen. Mittlerweile diskutieren auch einige Veröffentlichungen aus der Disziplin der Sozialen Arbeit (vgl. Milbradt/Wagner 2017; sozialmagazin 42. Jg., H. 11–12; Dunn/Fischer 2019; Lob-Hüdepohl 2018) die gesellschaftlichen Entwicklungen explizit um die mit Rechtspopulismus verbundenen Phänomene. Außerdem verweisen neuere Publikationen, die sich u. a. mit Rechtsextremismus und Demokratiegefährdung befassen, auf die Aktualität der Auseinandersetzung mit den gegenwärtigen gesellschaftlichen Veränderungen (vgl. exemplarisch Möller/Neuscheler 2018). Im Folgenden werden ausgewählte, aus unserer Sicht relevante Fäden aus der Debatte aufgegriffen, indem die Aufmerksamkeit auf versichernde Flucht- und Orientierungspunkte gelenkt wird.

Handlungs- und Auseinandersetzungserfordernisse in der Sozialen Arbeit werden verstärkt vor dem Hintergrund der „Betroffenheit“ Sozialer Arbeit formuliert. Es wird festgestellt, dass durch das Erstarken des Rechtspopulismus professionsinterne Orientierungen prekär, Ansprüche gleicher Teilhabe geschwächt und Bezüge der Sozialen Arbeit zu sozialer Gerechtigkeit, zu demokratischen Aushandlungen, zum Minderheitenschutz und den Menschenrechten angegriffen werden (vgl. Schäuble 2017, S. 62). Die Betroffenheit Sozialer Arbeit zeigt sich besonders prägnant in der Verunsicherungsstrategie rechtspopulistischer Akteur*innen, die exemplarisch anhand der „Berliner Zustände“ deutlich gemacht werden kann:

„Neben anderen demokratischen Akteur_innen gerät immer wieder soziale Arbeit ins Visier von rechten und rechtspopulistischen Parteien oder Organisationen. Menschenrechtsorientierte und diversitätsbetonte soziale Arbeit wird verunglimpft und angegriffen. Auch in Berlin nimmt die Diffamierung von und der Rechtfertigungsdruck auf Fachkräfte der offenen Kinder- und Jugendarbeit